

B.S. Rutel
Seekönige
Tod am Chiemsee

Amadeus von Waldenbrucks
5. Fall

Leseprobe Kapitel 1 und Kapitel 2

ÜBER DIESES BUCH

Ein brennendes Segelboot steuert auf den elitären Yacht- und Golfclub ›Gut Fromberg‹ zu. Seine grausige Fracht schockt selbst die hartgesottenen Feuerwehrmänner. Welches Geheimnis nimmt Präsident Ferdinand Müller-Fromberg mit ins Grab? Und wer hat die Millionen des Immobilienmoguls verschwinden lassen? Seine blutjunge Witwe steht vor dem leeren Safe. Ist sie wirklich so ahnungslos, wie sie vorgibt?

Hauptkommissar Robert Lortzing aus Rosenheim schleust den ehemaligen Ermittler und Luxus-Aussteiger Amadeus von Waldenbruck in den Club ein. Bevor es den beiden gelingt, das Gespinnst aus Lügen und falschen Fährten zu entwirren, geschieht ein weiterer Mord. Doch das ist noch nicht das Ende.

Kapitel 1

Elisa schaut zum hundertsten Mal auf ihre weißgoldene Rolex mit Diamanten, auf die sie so stolz ist. Halbsieben! Wo bleibt er nur? Die Mitglieder und Gäste des Yacht- und Golfclubs ›Gut Fromberg‹ warten auf den Herrn Präsidenten, der die Siegerehrung im ›Frühlingsblüten-Cup‹ vornehmen soll.

Die Berge stehen wie eine Theaterkulisse vor dem orangeroten Himmel der untergehenden Sonne. Die schwarzglänzenden Wellen des Chiemsees schlagen rhythmisch an die hölzernen Pfähle, die die Clubterrasse tragen. Das einstige Landschaftsschutzgebiet war ein Ort der Stille und des Friedens. Bis der Yachtclub mit seinem weitläufigen Gebäudekomplex und den langen Stegen die Idylle zerstörte. Das war vor sechszwanzig Jahren und ist immer noch nicht vergessen.

Der Lärm der Siegesfeier weht aus dem Clubhaus zu ihr herüber. Elisa zieht den hauchfeinen hellblauen Kaschmirschal enger um ihre nackten Schultern. Die Maiennacht wird langsam kühl. Sie hatte das luftige hellgraue Seidenkleid von Armani angezogen, das Ferdinand so gern mag. Es ist zu luftig für diese Jahreszeit.

Plötzlich spürt sie, wie zwei kräftige Hände ihre Taille umfassen.

»Ludwig! Hast du mich erschreckt!«

Er ist jetzt ganz nah an ihrem Ohr. Sie kann den Zedernholzduft seines Rasierwassers riechen. Das Prickeln durchfährt sie wie ein elektrischer Stromschlag vom Hals bis zu den Fußspitzen.

»Hallo meine Schöne«, flüstert er. »Warum gehst du nicht rein? Wenn du hier stehst wie einst Lili Marleen, kommt dein Göttergatte auch nicht eher.«

Er steckt seine Nase in ihr seidenweiches haselnussbraunes Haar und küsst sie sacht auf den Nacken. Dabei zieht er sie näher zu sich. So nah, dass sie seine Erregung spürt. Ihr wird heiß. Tränen schießen ihr in die Augen, und sie reißt sich los.

»Ludwig, bitte, ich will das nicht. Wenn uns jemand sieht!«

Er seufzt und fährt sich durch das dunkle Haar, das ihm bis über die Augen fällt. Ein Zeichen massiven Unwillens. Wer sollte sie schon beobachten. Die Clubmitglieder sind alle mit sich selbst beschäftigt. Aber er gibt nach.

»Okay, ich geh ja schon«, flüstert er ihr ins Ohr und streicht dabei über ihre sanft gebräunten Arme. Kaum hat er sich abgewendet, hören sie das Tuckern eines kleinen Bootsmotors.

Könnte das Ferdinand sein? Elisa runzelt die Stirn. Sie verwirft den Gedanken sofort. Es wäre äußerst ungewöhnlich, dass ihr Mann nach Einbruch der Dunkelheit unter Motor mit

einem Segelboot über den See fährt. Das ist nicht üblich, es sei denn, es liegt ein akuter Notfall vor.

Das Motorengeräusch wird lauter.

»Ludwig, da kommt ein Boot. Mein Gott, es brennt!«

Ungläubig starren die beiden auf den See. Großsegel und Vorsegel des alten Holzschiffs brennen lichterloh. Flammen umzüngeln den Mast, der von Wanten und Vorstag gehalten wird.

»Hey! Was ist los?«, ruft Ludwig. »Braucht jemand Hilfe?«

Niemand kann ihn hören. Das Boot ist noch viel zu weit entfernt.

Jetzt haben auch die Gäste im großen Saal des Clubhauses das brennende Boot entdeckt. Ein Dutzend Leute läuft über die Terrasse hinunter ans Ufer. Sie rudern mit den Armen in der Luft herum, johlen und lachen. Die meisten glauben an einen Gag der Event-Agentur, die zur Gestaltung des Abends engagiert worden war. Klavierbegleitung während des Dinners, Fünf-Gänge-Menü, Tanzmusik und kleines Feuerwerk inklusive. Die Jungs sind immer für eine Überraschung gut. Im letzten Jahr trat eine brasilianische Karnevals-Tanzgruppe auf. Gut gepolsterte Münchnerinnen einer Giesinger Tanzschule. Sah alles täuschend echt aus.

Das brennende Schiff nähert sich dem hölzernen Steg. Es ist kein Steuermann zu sehen. Vermutlich wurde die Pinne mit Leinen befestigt, damit das Boot die Richtung hält. Ludwig erkennt als einer der ersten die Gefahr dieses Feuerzaubers und spurtet die Holzterrasse hinunter zum Wasser. Hält das Schiff Kurs, kracht es in wenigen Minuten in die am Steg festgemachten Segelboote. Sie könnten Feuer fangen und im Nu brennt der ganze Holzsteg. Nicht auszudenken, welchen Schaden dieser Gag verursachen würde.

Unter den Gästen der Siegesfeier ist Theo Halmich. Der Chef der Freiwilligen Feuerwehr ist ein wichtiger Mann am See. Auch er hat kein gutes Gefühl bei dem Schauspiel. Je näher das Geisterschiff kommt, desto unruhiger wird er. Auch Erwin Küstner von der Wasserwacht wird langsam nervös. Es besteht Handlungsbedarf. Die beiden springen in das Motorboot, mit dem sie hergekommen sind.

Theo steuert, und Erwin zieht sich seinen eigens für diesen Abend angeschafften nachtblauen Anzug aus feinstem Tuch aus. Er muss den Jollenkreuzer schwimmend entern, sonst besteht die Gefahr, dass das Motorboot Feuer fängt. Sie setzen sich mit einem respektvollen Abstand von drei Metern vor das brennende Segelschiff und warten auf den richtigen Zeitpunkt für den Sprung in den kalten Chiemsee. Es graust Erwin vor dem Bad. Aber es hilft nichts: Mit einer Badeleiter bewaffnet schwimmt er hinüber, hängt die Leiter ein und steigt ins Heck des Bootes. Als erstes löst er die Leinen, die die Pinne festhalten, um das Schiff manövrierfähig zu machen. Er steuert auf den kleinen Badestrand zu. Als er nahe genug ist, schaltet er den Außenbordmotor aus, zieht das Schwert hoch und lässt das Schiff in sicherer Entfernung zum Steg auf die Wiese auflaufen. Der schwere Jollenkreuzer mit seinen

dreißig Quadratmetern Segelfläche rumpelt und ächzt, bevor er wie ein gestrandeter Wal langsam zum Stehen kommt.

Aggi Burmeister, die seit ein paar Wochen als Segellehrerin und Mädchen für alles im Club angestellt ist, hat mit zwei Bedienungen des Restaurants alle verfügbaren Feuerlöscher herangeschafft. Es dauert eine Viertelstunde, bis das Feuer vollständig gelöscht ist.

Präsident Müller-Fromberg ist immer noch nicht eingetroffen. Seine Frau Elisa sitzt apathisch auf einem der vornehmen weiß lackierten Holzstühle vor dem Clubhaus. Sie ist vom Anblick des brennenden Geisterschiffs geschockt. Ludwig hat ihr sein Jackett umgelegt. Er bringt ihr ein Glas Champagner, aber sie möchte nichts. Es ist eines der Boote ihres Mannes, das hier brannte. Das weiß sie inzwischen. Der Schiffsname ›Connemara‹ auf dem Bug ist noch lesbar.

»Mach doch endlich die Tür zur Kajüte auf!«, schreit Feuerwehrchef Theo.

»Da ist ein Vorhängeschloss dran!«, brüllt Erwin zurück.

»Na und, verdammt nochmal!«

Erwin, dem die Augen brennen und die Hände schmerzen, schlägt mit einem Feuerlöscher auf die schmalen Holztüren ein, die es krachend aus den Angeln hebt. Er nimmt an, dass die winzige Kajüte leer sein wird. Doch da entdeckt er zwei Beine in schwarzen rahmengenähten Herrenschuhen.

»Mein Gott! Da liegt einer drin!«

Panisch zerrt Erwin an den Beinen, aber es gelingt ihm nicht, den Mann weiter als fünfzig Zentimeter aus der Kajüte zu ziehen.

»Komm doch endlich mal einer helfen!«

Theo steigt auf die Planken. Zu zweit ziehen sie den leblosen Körper ins Freie. Der Mann wurde mit grauem Klebeband an Händen und Füßen gefesselt. Auch der Mund wurde ihm damit zugeklebt.

Es stinkt nach Benzin und gebratenem Fleisch.

Kapitel 2

Erwins gellender Schrei lässt das überdrehte Geplapper der Party-Gäste des Yachtclubs schlagartig verstummen.

Die Feuerwehrmänner haben das graue Tape vom Mund des Opfers abgezogen. Starr vor Schreck schaut Erwin in das vom Feuer übel zugerichtete Gesicht des Club-Präsidenten Ferdinand Müller-Fromberg.

Erwin wischt sich den Schweiß von der Stirn. Theo hat sich niedergekniet, um das Opfer näher in Augenschein zu nehmen. Ihr Freund und Gönner hat im brennenden Boot ein schmerzvolles Ende gefunden. Um sicherzugehen, zieht Theo dem Mann den schweren goldenen Ehering vom Finger.

»Leuchte doch mal einer, damit ich das da innen lesen kann!«

Im Schein der Taschenlampe wird die Gravur sichtbar: »In Liebe Elisa«

Die Umstehenden schauen sich schweigend an.

Theo lässt den Ring in seine Hosentasche gleiten und geht langsam Richtung Clubhaus. Er spürt diesen Druck im Magen, wie er ihn immer in solchen Situationen hat. Wie soll er das nur den anderen beibringen. Und wie soll er es der Ehefrau sagen, die da oben sitzt und immer noch glaubt, dass ihr Mann jeden Augenblick eintrifft.

Alle reden durcheinander. Egon Waltz, der Vizepräsident, verfällt in Schnappatmung. Sein gutmütiges rundes Gesicht ist rot angelaufen, und er hört gar nicht mehr auf, sich mit einem feinen weißen Batist-Taschentuch den Schweiß von der Halbglatze zu tupfen.

»Mein Gott, wie furchtbar! Mein Gott, wie schrecklich!«, wiederholt er in einem fort und tänzelt dabei vor dem Tresen der spiegelglänzenden Club-Bar umher.

Herrmann Feldmann, Schatzmeister des Clubs, hat es die Sprache verschlagen. Er hat sich auf einen der mit rotem Leder bezogenen Barhocker geschwungen und dreht sein Whiskey-Glas in der Hand. Seine hohe Stirn liegt in Falten, als ob er angestrengt nachdenken würde. Das blonde Haar, das sonst perfekt geföhnt sein aristokratisches Gesicht mit der auffallenden Nase umrahmt, ist zerzaust, weil er sich unablässig am Kopf kratzt. Plötzlich strafft sich sein Oberkörper. Er rutscht vom Hocker.

»Egon, komm, wir gehen in Ferdinands Büro und rufen die Polizei!«

»Aber dürfen wir denn da hinein? Das ist doch jetzt so eine Art Tatort«, wirft Egon ein.

»So ein Quatsch!«, antwortet Herrmann schroff.

Egon ist nicht wohl bei dem Gedanken an die Ordnungsmacht.

»Diese Polizisten werden alles durchwühlen«, bemerkt er kleinlaut und denkt dabei an die schwarzen Kassen und geschönten Jahresabschlüsse. Nur zu gern hätte er bestimmte Akten erst mal in Sicherheit gebracht. Dann folgt er dem Schatzmeister, der ihn um Haupteslänge überragt, widerwillig über den langen Flur.

Rechts und links an den Wänden präsentiert der vor sechsundzwanzig Jahren gegründete Yacht- und Golfclub ›Gut Fromberg‹ seine glorreiche Vergangenheit. In den Vitrinen glänzen unzählige Pokale und Trophäen mit den Fotos der Regatta-Sieger in silbernen Rahmen um die Wette. Sogar zwei Medaillen-Gewinner bei Olympischen Spielen sind dabei.

Der Golfsport spielt keine Rolle. Ursprünglich wollte der ehrgeizige Gründer noch einen Golfplatz mit neun Löchern anlegen, aber dann beschloss man eine Kooperation mit einem gut ausgestatteten Club im Hinterland, der achtzehn Löcher bietet. Die Yachtclub-Mitglieder können dort zu günstigen Greenfee-Preisen den Schläger schwingen. Im Prinzip ging es Müller-Fromberg nur um den nach Status und Geld klingenden Namen: Yacht- und Golfclub. Das war einfach noch attraktiver als Yachtclub allein.

Herrmann Feldmann entledigt sich seines modischen, zweireihigen Jacketts in lindgrün, mit einem feinen, orangeroten Karomuster. Er löst die rostrote Seidenkrawatte mit den kleinen gelben Entchen, die mit dem azurblauen Hemd kontrastiert, holt tief Luft und greift zum Telefon.